

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 28 (1938)
Heft: 41

Rubrik: Kleine Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sien an Polen soll den Anfang der „slawischen Verjöhnung“ machen. Die in Aussicht stehende Befriedigung Ungarns kann über Nacht das tschechisch-ungarische Verhältnis völlig verändern. Die britische Staatskunst wird es sogar fertig bringen, die Südoststaaten in aller Freundschaft an der „Bierpaktropolitik“ teilnehmen zu lassen . . . und vielleicht erwachen die Diktatoren eines Morgens mit dem Bewußtsein, innerhalb der Vier, die Zehn geworden, nur Zwei zu sein!

In der Tat, die Demokratien, England voran, haben nicht abgedankt. Man wird das auf lange Sicht einmal konstatieren können. —an—

Kleine Umschau

Ferien im Herbst — Frieden in Europa.

Ferien im Herbst! Das ist etwas fabelhaft Schönes! In keiner Jahreszeit ist der Himmel so wolkenlos. Nie sind die Berge so klar, die Seen so blau. Zieht wahrlich nur im Herbst die Milchstraße ihr Band so leuchtend über den nächtlichen Himmel? Strahlt der Saturn tatsächlich nur im September so freudig auf die Erde hernieder? Haben wir nur dann, wenn die Tage kürzer werden, Begegnungen mit Rehen, Hasen und Eichhörnchen im Wald? Im Wald, der so still und weit, so tief und groß, so grün und duftig über Berg und Tal sich dehnt! Ist es uns nur dann vergönnt, Zwiesprache zu halten mit lieben Menschen, wenn die Ästern blühen, wenn die Trauben reifen und die Hagebutte sich rötet?

Ferien im Herbst! Auch sie gehen zu Ende. Und aus der Stille, die in der freien, reinen Höhe herrscht, kehren auch wir ins Tal, in die Stadt zurück mit ihrem stürmischen Verkehr, den nebelseuchten Asphaltstraßen, der fiebernden Atmosphäre der Kriegsdrohung.

Dort oben auf der Egg, die mir inmitten rauschender Wälder und goldgelber Getreidefelder ein friedliches Dasein geschenkt, bin ich lieben Menschen aus vielen Ländern, Menschen verschiedenster Gesinnung begegnet. Im Laufe von Erzählungen eines Ehepaars aus Riga habe ich Phasen der bolschewistischen Revolution in ihrer unerbittlichen Grausamkeit miterlebt. Das Ringen eines jungen Mannes um Erkenntnis und innere Klarheit rief mir die eigene Sturm- und Drangperiode in lebhafter Erinnerung. Mit großem Interesse folgte ich dem Exkurs alter Damen in vergangene Zeiten, der die Gestalten eines Brahms, Widmann, Scheffel und Jakob Burckhardt erstehen ließ. Die Berichte eines elsässischen Missionars brachten mich in lebendige Berührung mit dem afrikanischen Busch und seinen gefährlichen und harmlosen Bewohnern. Und Jakob, der Rotschwanzpapagei (nebenbei bemerkt: ein amüsanter Kerl) lehrte mich alten Berner den Bernermark in neuer, fantasiereicher Form und ergötzte mich mit seinem hämischen Lachen und andern originellen Mägen.

Dort oben auf der Egg find mir Menschen begegnet, die in den Herbst des Lebens ein frohes Leuchten, ein liebes Wort hinübergerettet haben. Wie wertvoll ist es für uns Junge und Jüngere, denen nichts schnell genug mehr geht, das Zusammenleben mit reifen, erfahrenen Frauen und Männern. Köstliche Ruhe, tiefe Freude und wahren Glauben habe ich in der Gemeinschaft mit jenen Menschen gespürt, die von der Höhe eines sonnigen und verklärten Alters herab verstehend und sorgend das brodelnde Nebelmeer der Jugend betrachten, das brausend in der Tiefe wogt und verlangend an die Berghänge brandet.

Als ich vergangenen Mittwoch nach Bern zurückkehrte, war die Weltlage so, daß ich mit der Mobilisation am Freitag rechnete. Der Kreuzjaß in München hat aber ein so gutes Ende genommen, daß ich meinen schönen, lieben, alten Kriegshut weiter den Motten zum Fraß überlassen kann. Und ich bin dessen sehr froh — denn schließlich müssen die „Schaden“ auch gelebt haben. Schon mit Rücksicht auf den am 4. Oktober durchgeführten Tier-Welt-Schutztag ist schonungsvolle Behandlung dieser flatterhaften und anhänglichen Wesen am Plage.

Bange Tage liegen hinter uns. Stunden, da wir die Hoffnung aufgegeben. Aber gerade in dieser Zeit schwerster Prüfung, in dieser Zeit bitterster innerer Not sind wir Gott näher gekommen. Es mag grotesk erscheinen, wenn ein Stürmibänz, der ja eigentlich eher die Rolle eines schriftstellersnden Bajazzo spielt, seinem Instrument ernste Töne entlockt. Wenn ich von Gott spreche, so tue ich es aus innerem Bedürfnis und aus tiefster Dankbarkeit dem Lenker unseres Geschicks gegenüber. Auch ich — der Stürmibänz — habe für den Frieden gebetet, und ich danke jeden Tag betend dafür, daß unsere Heimat vor Not und Leid bewahrt, daß Europa der Frieden erhalten wurde. Ich weiß, daß ich in diesem Gefühl der Dankbarkeit mit Millionen Menschen verbunden bin, und ich bin glücklich, die Solidarität des Glaubens erleben zu dürfen.

Die Kriegsfreiwilligen-Begeisterung der Achtehnjährigen ist verraucht. Die Friedensglocken haben mit ihrem hellen Klang den Ruck und die Lebensmittelgeschäfte abgestoppt. Alles geht wieder seinen gewohnten Gang. Man besucht wieder unbeschwert Jodelkonzerte und Theatervorstellungen. Fülliger Wipf lockt auch die Konsequentesten Filmgegner ins Kino. Mit dem Ertrag der ergiebigen Bulletinschwemme leisten sich die Zeitungsverkäufer eine wohlverdiente Ruhepause. In Bümpliz findet — wie im tiefsten Frieden — eine Feuerwehr-Hauptmusterung statt. Die Schaufenster zeigen die herrlichsten Modeschöpfungen — die weltberühmte Berner Herbstmesse bietet die sensationellsten Attraktionen — bunt färben sich Alleen und Waldlisien — — und meine Frau betrachtet mindestens einmal jeden Tag mit Genugtuung die zwei Bäckerl Käsa, die sie vorsorglicherweise (und nicht etwa unter dem Zwang der Kriegspsychose) „gehamstert“ hat.

Stürmibänz.

Einigung

Der Spannung Siedehitze ist der Einigung gewichen, und vorderhand sind Trug und Zwist vertraglich ausgefrichen. Es haben sich die großen „Bier“ in München gut vertragen. Der Friede hat des Krieges Bier zum Heil der Welt zer Schlagten.

Die Tschechen wichen der Gewalt, sie fanden dies gescheiter. Wenn sich auch manche Faust noch ballt, der Dinge Rad rollt weiter. Nun holt auch Polen sich zurück sein angestammtes Teschen: dem einen brachte München Glück, dem andern schlägt es Breschen.

Was ward doch auch in unsrer Schweiz befürchtet und gemunkelt, die Lage war auch unsrerseits recht brenzlich und verdunkelt. Gottlob! Nun ward es wieder hell an den verschied'nen Fronten, die Freude bläst ihr Rikornell nach allen Horizonten.

Gut wirkte auch im Bundeshaus die Einigung in München: die Herbst-Session klang friedlich aus. Noch bleibt zu übertünchen manch' dunkler Fleck in unserm Land . . . Auch solches muß verschwinden! Wer willens ist mit Herz und Hand, wird stets den Frieden finden!

Bedo.